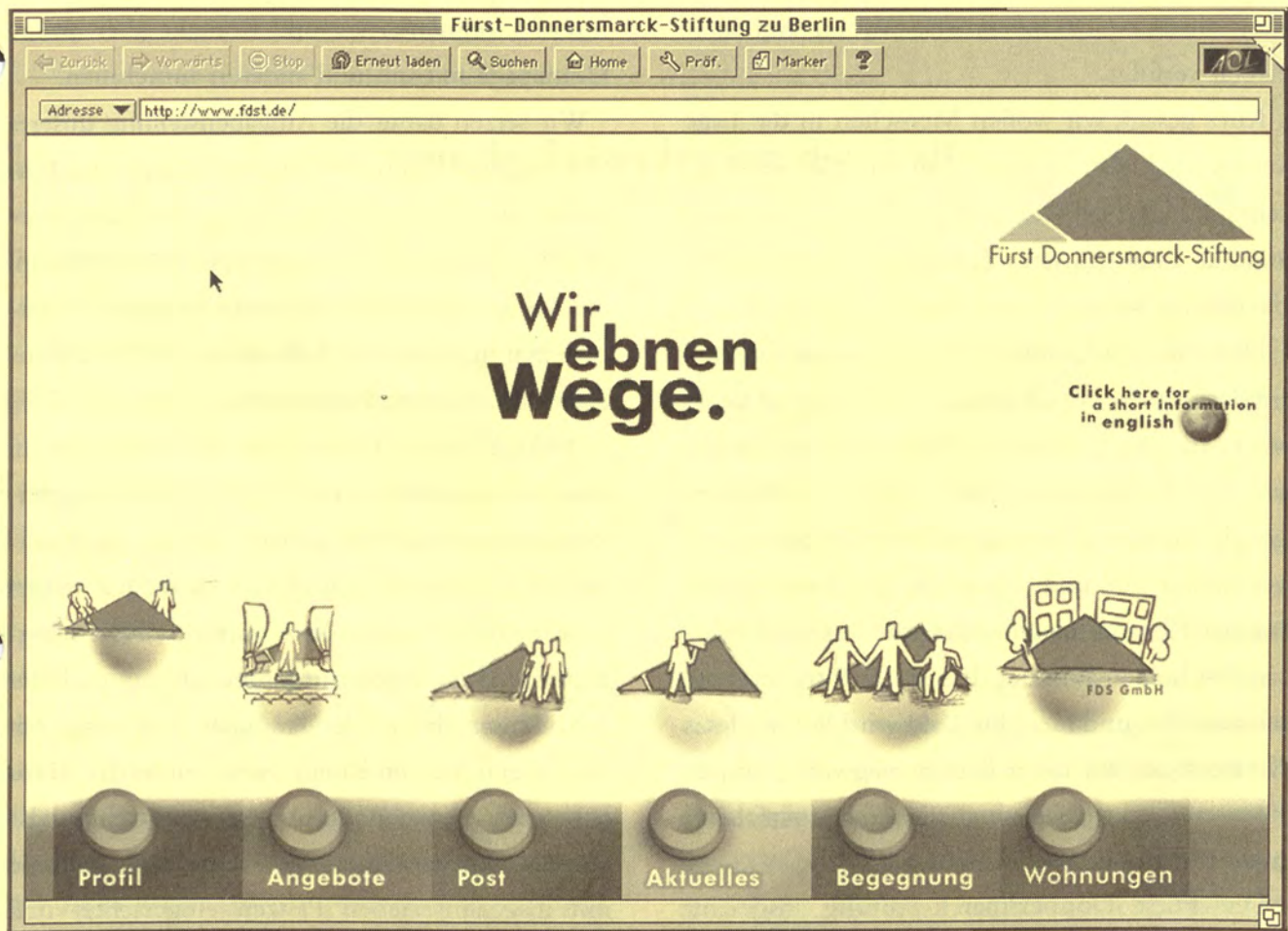


# Internet im Paket



[www.fdst.de](http://www.fdst.de)

## Eröffnungsrede zu „Internet im Paket“

gehalten am 12. März 1998



□ von Wolfgang Schrödter

**S**ehr geehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich ganz besonders, Sie heute hier im Café „blisse 14“ begrüßen zu dürfen; in diesem Café, das schon seit 1980 besteht und in dem exemplarisch sichtbar wird, welche Aufgabenstellung die Fürst Donnersmarck-Stiftung mit ihrer Arbeit verfolgt.

Kurz gesagt, wir wollen Menschen in die Lage versetzen, ihr Leben trotz unterschiedlichster Einschränkungen selbst zu gestalten. Dies ist auch der zentrale Punkt unseres Engagements im Bereich des Internets.

Der eine oder andere hält dies sicher für eine modernistische Erscheinung und ohne Zweifel steckt hier auch Zeitgeist drin. In diesem Medium aber stecken auch ganz erhebliche Chancen, gerade für Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind und sich häufig mit vorurteilsbeladener Kommunikation auseinandersetzen müssen. An beiden Punkten bietet das Internet Entscheidendes, und Herr Dr. Bald wird Ihnen dieses Konzept, das wir unter dem Schlagwort „Empowerment“ oder „Selbstbemächtigung“ verfolgen, noch im einzelnen erläutern.

Die Fürst Donnersmarck-Stiftung insgesamt verfolgt mit der Eröffnung des Internet-Platzes hier in der „blisse“ zum einen dieses Konzept der Eröffnung neuer Möglichkeiten zur Kommunikation der Menschen untereinander, zum anderen wollen wir auch mit dem Internet-Auftritt der Fürst Donnersmarck-Stiftung unser Unterneh-

mensprofil in der Öffentlichkeit schärfen und als Organisation und Stiftung in die Gesellschaft hineinwirken.

Ab heute können Sie unter der Adresse oder domain, wie die Fachleute sagen, „Fuerst-Donnersmarck-Stiftung.de“ oder kurz „www.fdst.de“ unser Unternehmen und unsere Angebote im Internet kennenlernen und Kontakt über unsere Homepage mit uns und anderen aufnehmen.

Wir setzen damit die Aufgabenstellung unserer Stiftung um, die uns zur Unterstützung von Menschen mit Behinderungen auffordert und verpflichtet. Darüber hinaus gibt uns dieses Medium die Möglichkeit, unser Unternehmensprofil darzustellen und über die Lebenswirklichkeit behinderter Menschen zu informieren.

Darüber hinaus können wir uns vorstellen, in einer zweiten Ausbaustufe auch unsere Dienstleistungen und Angebote konkret mit diesem Medium an den Mann - oder besser an die Menschen - zu bringen. Nicht zuletzt nutzen wir die Möglichkeiten der Informationsgewinnung und der Ausbildung, die in der Auseinandersetzung mit dem Gerät PC und dem Netz entstehen. Dazu haben wir einen modernen Internet-Schulungsraum in unserem Bildungszentrum Schädestraße mit insgesamt sieben Plätzen eingerichtet und bieten in Kürze für unsere Zielgruppen Kurse zum Umgang mit PC und Internet an.

Eine weitere Möglichkeit zur Verstärkung von Kommunikation wird die Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen sein, die wir anstreben. Inwieweit es dann zur Darstellung dieser Arbeit inner-

halb unserer Website kommen kann, das wollen wir gemeinsam ausloten. In jedem Fall möchte ich hierzu unsere Bereitschaft erklären.

Bei aller Modernität und neuen Medien wollen wir die Menschen und ihre konkrete Situation im Auge behalten. Deshalb sind wir so glücklich, dem virtuellen Chat-Café im Internet das reale Café „Blisse 14“ in Wilmersdorf gegenüberzustellen. Wenn man sich dann dort im virtuellen Raum kennenlernt, können die Menschen diese Kommunikation hier in eine tatsächliche Begegnung miteinander überleiten. Dies ist unser Ziel und unsere Hoffnung.

Erlauben Sie mir zum Schluß mein herzliches Dankeschön an unsere sogenannte „AKI-Gruppe“ auszusprechen. „AKI“ steht für „Arbeitskreis Internet“, und es ist schon erstaunlich, wie es gelungen ist, zusammen mit der Firma ID Praxis in etwa einem halben Jahr diesen umfassenden Ansatz zum Internet-Auftritt der Fürst Donnersmarck-Stiftung vom inhaltlichen und organisatorischen Aspekt her zu realisieren. Herzlichen Dank für Ihr Engagement und Ihre Aufmerksamkeit. □

---

## In neunzig Sekunden um die Welt

### □ von Harald Kepler

Gruppenbesucher aus dem  
Sozialtherapeutischen Zentrum „blisse 14“

---

Im Jahre 1969 wurde für Forschungszwecke das Internet als Mini-Netzwerk mit nur vier Computern gegründet, zwanzig Jahre später startete dann das World Wide Web, heute ist dieses Online-Medium ein boomendes Massenphänomen mit mehr als fünfzig Millionen Teilnehmern rund um den Globus – und stündlich werden es mehr. Allerorten drängen weitere Websurfer ins Netz der Netze, um es für Informations- und Unterhaltungszwecke oder als Plattform zur eigenen Darstellung zu nutzen.

Auch immer mehr Behinderte wissen die Vorteile des computergestützten Kommunikationsmediums zu schätzen und reisen mit einem Mausklick mühelos an so ziemlich jeden Ort unseres Planeten. In neunzig Sekunden um die Welt. In dem

Netzwerk, das unsere Erdkugel mit einer Unzahl von Elektronenrechnern feinmaschig umspannt, finden benachteiligte Mitbürger mit einem gesundheitlichen Handicap wertvolle Tips für ihre spezielle Situation, hilfreiche medizinische oder juristische Ratschläge, Kommunikationsforen zum Gedankenaustausch, Kontaktstellen und auch jede Menge kurzweilige Entertainment-Angebote.

Gerade dem behinderten Menschen eröffnet das Internet viele neue Möglichkeiten, die es ihm erlauben, trotz seiner Einschränkungen verstärkt am Gemeinwesen teilzuhaben. Es birgt jedoch auch Gefahren, die nicht unterschätzt werden sollten. Denn das Internet kann zwar ein Tor zur Welt sein, bei „falschem“ oder „unsachgemäßem“ Gebrauch entwickelt es sich allerdings auch schnell zur Flucht vor der Realität, darin dem Fernsehen vergleichbar. Es ist wie so oft bei neuen Technologien, die an sich weder gut noch schlecht sind: Erst die Art der Nutzung entscheidet über Wohl und Wehe.

### Schreib mal wieder!

Zu den zentralen und populärsten Diensten im Internet gehört sicherlich das elektronische Postsystem. Mit Hilfe sogenannter E-Mails kann man zum Ortstarif einer Telefongebühreneinheit Nachrichten an Adressaten im letzten Winkel der Erde verschicken. Blitzschnell, überaus sicher, preisgünstig und umweltschonend (da materiellos) erledigt man so den Versand von Texten und Multimedia-Dokumenten (also Bild-, Film- und Tondateien). Aufgrund ihrer vielfachen Vorzüge ent-



*Erste Versuche bei der Eröffnung des Terminals*

wickelt sich diese Form des Briefverkehrs mittlerweile immer mehr zur ernstzunehmenden Konkurrenz für die „Gelbe Post“ (die von „Internauten“ wegen ihrer Behäbigkeit oft ironisch als „snail mail“, also „Schneckenpost“, bezeichnet wird).

Dieses Kommunikationsmedium, das den Weg von „A“ nach „B“ im Normalfall innerhalb weniger Sekunden zurücklegt, erfreut sich unter Behinderten wachsender Beliebtheit, erspart es doch den oft beschwerlichen Gang zum nächsten Briefkasten bzw. Postamt. Wer in der Mobilität eingeschränkt und ansonsten auf Freunde, Verwandte oder andere Helfer angewiesen ist, die sei-

ne Briefsendungen der Deutschen Post AG zur Weiterleitung übergeben, weiß diese Erleichterung schon nach kurzer Zeit zu würdigen, bedeutet sie doch weniger Abhängigkeit von Hilfspersonen und etwas mehr Autonomie.

Dieser direkte und schnelle Draht in die Welt ermöglicht sogar Behinderten, die nicht mehr mit einem Stift, sondern nur noch mit der Computertastatur oder einer Diktier-Software schreiben können, den Nachrichtenaustausch. So können etwa Brieffreundschaften in aller Welt gepflegt oder Schreiben an Behörden selbständig verfaßt sowie losgeschickt werden. Und da immer mehr Berufszweige entstehen, die auf Telearbeit und der Kommunikation via E-Mail basieren, eröffnen sich des weiteren auch behinderten Menschen, die die Wohnung nicht mehr ohne Schwierigkeiten verlassen können, ganz neue Arbeitsmöglichkeiten (z.B. im Medienbereich).

Ein weiteres Plus der „electronic mail“: das Verschicken identischer Nachrichten an mehrere Empfänger bzw. größere Empfängergruppen. Ohne Textinformationen in anstrengenden Kopiervorgängen vervielfältigen zu müssen, kann man Massensendungen im Handumdrehen einer Vielzahl von Adressaten zukommen lassen. Deswegen ist das Medium der E-Mail beispielsweise hervorragend für die Kommunikation innerhalb von Behindertenvereinigungen (Interessensverbänden, Selbsthilfegruppen, Netzwerken etc.) geeignet.

### Suche gebrauchten Rollstuhl

Ebenfalls recht hilfreich ist das Usenet mit seinen zigtausend Newsgroups. Diese funktionieren im Prinzip wie „schwarze Bretter“. Jedermann kann dort seine Meinung kundtun, Anfragen platzieren oder auch Menschen mit ähnlichen Inter-

essen kennenlernen. Zu so ziemlich jedem nur denkbaren Themenkomplex existiert eine eigene Nachrichtengruppe. Auch Behinderte haben sich – meist unter dem Stichwort „handicap“ – zahlreiche deutsch- bzw. englischsprachige Foren eingerichtet. Wie im Anzeigenteil einer Zeitung kann man dort eine kostenlose Annonce aufgeben und beispielsweise nach der Bezugsquelle eines bestimmten Hilfsmittels, den Kosten einer behindertengerechten Umbaumaßnahme oder den Anschriften staatlicher bzw. gemeinnütziger Hilfsprojekte fragen. Alle Newsgroup-Teilnehmer können diese Anfragen lesen und darauf antworten. Die Wahrscheinlichkeit ist erfahrungsgemäß doch recht hoch, daß da draußen im „Cyberspace“ irgendwo eine Person die Lösung für das geschilderte Problem weiß.

Auch der umgekehrte Weg ist natürlich gangbar: Wer ein Angebot unterbreiten will und etwa ein gebrauchtes Gerät verkaufen, andere Behinderte auf neue Literaturveröffentlichungen hinweisen oder sein Fachwissen zur Verfügung stellen möchte, kann die dafür vorgesehenen Newsgroups ebenfalls als Forum nutzen.

Außerdem lassen sich auf diesem Wege auch Diskussionsrunden zu selbstgewählten Themen eröffnen. Änderungen im Gesundheitswesen, die Benachteiligung von Kranken im Alltag, die Stellung von Behinderten in der Rechtssprechung – zu jedem Spezialgebiet darf man seine Ansichten äußern und andere Usenet-Anwender zur Gegendrede auffordern. So entstehen häufig feste Diskussionszirkel oder sogar Freundeskreise, die das gemeinsame Interesse an einem bestimmten Thema längerfristig verbindet. Das „größte, interaktive Anzeigenblatt“ der Welt wird in den letzten Jahren gern als Treffpunkt gleichgesinnter Behindertener genutzt. So manche intakte Solidargemeinschaft ist dabei schon entstanden.



*Lochtastatur für Menschen mit Bewegungseinschränkungen*

## Hallo Welt, hier bin ich!

Im Gegensatz zum zeitversetzten Gedankenaustausch im Usenet, der sich gemeinhin über mehrere Tage oder gar Wochen erstreckt, ist im Chat-Dienst eine Sofortkommunikation in Echtzeit möglich. Unter „chatten“ (Englisch für „plaudern“) versteht man das Führen von Online-Gesprächen mittels vernetzten Computern. In den meisten Fällen ist damit der schriftliche Dialog über Computertastatur und Monitor gemeint. Das Chatten mit echtem Ton, d.h. über Mikrofon und Soundkarte (dem CB-Funk ähnlich), das weltweite Telefonieren via Internet zum Ortstarif und Videokonferenzen mit zusätzlicher Bildübertragung stecken noch in den Kinderschuhen.

Da man im klassischen Chat über Tastatur und Bildschirm seine Gesprächspartner nicht sieht oder hört, zählt hier nur das geschriebene Wort. Man wird einzig und allein nach seinem Sprachstil bzw. dem Inhalt der gemachten Äußerungen beurteilt.

Ob jung oder alt, schwarz oder weiß, krank oder gesund – all das spielt normalerweise nur eine untergeordnete Rolle. Deswegen müssen sich Behinderte in solchen „Konferenzschaltun-



gen“ auch nur selten über die üblichen Vorurteile ärgern, die im Alltag oft zu erdulden sind. Da ihr Stigma in diesem Rahmen nicht sichtbar ist, werden sie als das genommen, was sie eigentlich immer sein sollten: gleichwertige, „normale“ Menschen.

Die Art der Gesprächsthemen könnte unterschiedlicher nicht sein. Der belanglose Smalltalk, d.h. ein Schwatz im Plauderton ist hier ebenso anzutreffen wie die seriöse Auseinandersetzung auf gehobenem Niveau. Wer möchte, kann etwa im Internet Relay Chat (kurz: IRC), dem wohl bekanntesten Chat-Dienst, jederzeit unter einem selbstgewählten Schlagwort einen Kanal bzw. Raum zu einem beliebigen Thema einrichten und Chatter überall auf der Erde zum Plausch einladen. Egal ob Politik, Hobbies, Kunst und Kultur, Sport oder Computerfragen – zu jedem Interessensgebiet finden sich irgendwo auf der Welt geistesverwandte Gesprächspartner. Und natürlich spricht auch rein gar nichts dagegen, (in speziellen Gruppen) Behindertenproblematiken anzuschneiden.

Gerade Behinderten, die am öffentlichen Leben nicht mehr ohne weiteres teilnehmen können, eröffnet der Chat viele neue Kontaktchancen. So ist die direkte Kommunikation über Tastatur und Monitor etwa für Hörbehinderte hervorragend geeignet. Und auch Rollstuhlfahrern oder Geh-

behinderten kommt diese Gesprächsform sehr entgegen. Denn sie müssen die eigenen vier Wände nun nicht mehr unbedingt verlassen, um netten Menschen zu begegnen. Auch in der guten Stube zu Hause, allein im heimischen Wohnzimmer, ist eine angeregte Konversation mit lieben Leuten möglich. Auf diesem Wege entstehen oft dauerhafte Freundschaften, die nicht beim Chat stehenbleiben und mitunter sogar IRL (Chat-Abkürzung für „in real life“, also „im richtigen Leben“) fortgesetzt werden. Eine globale Kontaktbörse mit Millionen von Kommunikationsfreudigen.

### Alles so schön bunt hier

Der Internetsektor, der in den letzten Jahren am meisten Schlagzeilen gemacht hat, ist fraglos das World Wide Web. Dieser Unterbereich ist auch von Laien leicht zu bedienen und zieht nicht zuletzt deshalb die schaulustigen Massen an. Ohne große Vorerfahrung oder besondere Computerkenntnisse entdeckt dort jedermann attraktiv gestaltete Präsentationen zu den unterschiedlichsten Sach- und Fachgebieten. Farbige Grafiken, Musikuntermalung und ansprechende Filmchen versüßen einem den Online-Aufenthalt.

Es gibt eigentlich nichts im WWW, was es nicht gibt. Briefmarkensammler und Autonarren, Punk-Fans und Klassik-Liebhaber, TV-Freunde und Leseratten, Globetrotter und Heimatverbundene – für jeden ist auf diesem Tummelplatz etwas dabei. Für Behinderte dürfte unter anderem die Recherche nach neuesten medizinischen Forschungsergebnissen interessant sein; mit ein wenig Übung läßt sich im Handumdrehen der Kenntnisstand bezüglich bestimmter Krankheiten ermitteln, ohne dafür eigens eine Wissenschaftsbibliothek aufsuchen zu müssen. Auch hinsichtlich

juristischer Spezialbelange bietet das World Wide Web dem Behinderten weiterführende Auskünfte. Die Selbstdarstellung von Behinderteninitiativen leistet das WWW ebenfalls vorzüglich. Außerdem stehen in dieser allumfassenden, unerschöpflichen Informationsquelle Angebote öffentlicher Einrichtungen (z.B. Universitäten), Tauschmärkte, aktuelle Programme der Lichtspielhäuser, Mitteilungen von Verbänden und Vereinen etc. auf Abruf bereit.

Reizvoll für Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, ist auch die Möglichkeit, bequem aus dem Ohrensessel daheim Warenartikel zu bestellen. Viele Versandhäuser und sonstige Unternehmen bieten mittlerweile ihren Kunden die Option, ihre Waren im WWW zu ordern. Ohne einen Fuß vor die Tür setzen zu müssen, kann man sich also neuerdings zahlreiche Produkte ins Haus holen. Die Abrechnung erfolgt dabei zumeist über Kreditkarte oder auch E-Cash, ein eigens für das Internet eingerichtetes Zahlungsmittel, mit dem „virtuell“ Geldbeträge zwischen Konten hin und her geschoben werden.

### <http://www.homepage.selbstgemacht>

Wenn man erst einmal die interessanten Präsentationen und Informationsangebote im World Wide Web kennengelernt hat, bekommt man schnell Lust, auch selbst mit einer Homepage online zu gehen. Und das ist gar nicht so schwer, wie es sich im ersten Moment anhört. Denn heutzutage sind bedienungsfreundliche Programme auf dem Markt erhältlich, die auch dem Anfänger mühelos ein ansprechendes Webdesign gestatten.

Viele Internet-Provider geben ihren Privatkunden die Gelegenheit, kostenlos eine Homepage

zu veröffentlichen. Womit man diese dann füllt, das bleibt freilich jedem selbst überlassen. Behinderte könnten hier beispielsweise von ihren Lebenserfahrungen berichten, zu bestimmten Behindertenthemen Stellung beziehen oder auch einfach nur von Hobbies und Freizeitaktivitäten berichten. Ganz nach Geschmack.

Doch egal, was Behinderte auf solch einer Homepage auch darstellen, diese Plattform eröff-



*Mitarbeiterinnen nutzen die Chance*

net ihnen jedenfalls die Möglichkeit, sich als gleichwertiges Mitglied der Surfer-Gemeinde bzw. der Gesellschaft zu präsentieren. Sie zeigen damit, daß auch sie etwas Sinnvolles zum Gemeinwesen beizutragen haben.

### **Das Internet – unendliche Weiten ...**

So wie eine Beinprothese die Unfähigkeit zu laufen ein Stück weit kompensiert, so gleicht das Internet als zusätzliches Hilfsmittel mitunter gewisse körperliche und/oder geistige Defizite ein wenig aus. Es erleichtert dem Behinderten die Beschaffung von Informationen sowie den Gedankenaustausch mit Menschen auf allen fünf Kontinenten. Ein Ersatz für reale Begegnungen mit leibhaftigen Personen kann es allerdings in keinem Falle sein. Bei der „unsinnlichen“ Onli-

ne-Kommunikation fehlen nun mal das Sehen, Hören, Riechen, Berühren, wie wir es aus dem alltäglichen Umgang miteinander kennen.

Zudem besteht die Gefahr, das Internet als



*Gemeinsame Erfahrungen*

Fluchthelfer aus der Wirklichkeit zu mißbrauchen. Das neue Kommunikationsmedium kann mithelfen, einen Weg aus der Isolation zu weisen, es kann die Tendenz vieler Behinderter, sich hinter den Mauern der eigenen Wohnung zu verbarrikadieren, aber auch zementieren, dann nämlich, wenn es nur dazu dient, die eigene Leere mit einem belanglosen Zeitvertreib anzufüllen, die eigene Einsamkeit mit bunter Unterhaltung zu übertünchen und vor der Realität davonzulaufen. Auf der Datenautobahn ist auf diese Weise schon so mancher unter die Räder gekommen, nicht umsonst werden auch hierzulande bereits die ersten Therapien und Selbsthilfegruppen für Internet-Süchtige angeboten. Die Fahrt auf dem Highway der Bits und Bytes ist nun mal nicht ohne Gefahren und Risiken.

Gerade Behinderte sollten sich deshalb immer

wieder fragen: Muß ab sofort wirklich jeder Brief per E-Mail verschickt werden oder könnte man nicht auch die vielleicht beschwerlichere Strecke zum Briefkasten bzw. Postamt mit einem wohlthuenden Spaziergang an der frischen Luft verbinden? Ist die Online-Bestellung von Literatur in jedem Fall nötig oder wäre nicht auch ein Besuch in der Buchhandlung wieder mal ganz erquickend? Können Überweisungen nur noch per Online-Banking erledigt werden oder wäre der Bankschalter um die Ecke, an dem man gelegentlich Bekannte trifft, nicht auch hin und wieder eine Alternative? Ist in Zukunft nur noch die gefahrlose, weil anonyme Konversation im Chat reizvoll oder hat nicht auch das Schwätzchen mit Nachbarn, Kollegen und Freunden jede Menge für sich? Das eine tun und das andere nicht lassen – so muß hier wohl die Devise lauten.

Das Internet – unendliche Weiten ... In Abwandlung des bekannten Eröffnungssatzes aus der Fernsehserie „Raumschiff Enterprise“ bleibt anzumerken, daß man sich in den grenzenlosen Sphären des Internet-Kosmos schnell verlieren kann, man kann jedoch auch ein wenig mehr zu sich selbst finden, wenn die Exkursionen im Cyberspace verantwortungsvoll angegangen werden. Letztlich garantiert freilich nur der bewußte Umgang mit dem zukunftsweisenden Medium, daß die Reise durchs Online-Universum ein Happy-End findet. □



## PC-Oma

□ von Ruth Weie

Mit einer geplanten Reise fing es an. Nein, es begann eigentlich früher: Omas Vorfahren stammen aus Ost- bzw. Westpreußen. Die Geburtsstadt ihres Vaters hat Oma mit Hilfe eines einfühl- und einsichtigen Busfahrers vor Jahren kreuz und quer durchfahren. Das war im früheren Westpreußen. Und Ostpreußen? Vor fast einem Jahr brachte eine Behindertenreisebüroanzeige (Oma liebt Bandwürmer!) Oma ganz aus dem Häuschen: Im August 1997 sollte eine Rollstuhlreise u.a. nach Masuren (das ist die heiß zu erleben gewünschte mütterliche Heimaterde), nach Königsberg, Tschenstochau, Krakau usw. gehen. Buchen und sich irrsinnig freuen war eins.

Die Freude hielt bis zum 31. Juli 1997 an, dem Tag, an dem sich Oma das rechte Handgelenk brach. Oma kam ins Krankenhaus, der Reisepreis wurde rückerstattet. Omas Handgelenk wuchs so gut wieder zusammen, wie man es von guten Gelenken erwartet.

Jetzt hat Oma zwar keine Erinnerung an eine Polenreise – dafür aber einen Computer, denn das zwangsweise zurückgerollte Geld mußte wieder in den Verkehr. Oma muß sich nun mit all der Technik, die für junge Leute ein Kinderspiel ist, vertraut machen. „Junge, Junge! In dem Alter“ hört sie die Leute denken. Da Oma sehr, sehr neugierig ist, fällt es ihr eigentlich gar nicht so schwer. Nur manchmal stolpert sie über die kleinsten Kleinigkeiten, über denen sie dann stundenlang tüfteln kann. Sie klickt mit ihrer „Maus“ hierhin, dorthin, anfangs wild, später mehr gottergeben, wälzt ihre beiden Bücher, das Windows-Handbuch und ein Lehrbuch mit dem schönen

Titel „PCs für Eltern“, darunter, klein und verschämt, von 18 bis 88. Das Lehrbuch ist einfach für dumme, dumme Eltern, Eltern mit Kindern, die bereits alles wissen, geschrieben. Gut, denkt Oma, daß man die Eltern nicht so dumm sterben lassen will. Aber Oma meint auch, sie wäre vielleicht noch viel dümmer. Denn manchmal (und das kommt häufiger vor) kapiert sie nichts und findet auch mit noch so vielen Tricks nicht den Weg, ihr Computer-Problem zu lösen. Schließlich klickt sie im Programmteil des „Menüs“ das verführerische Wort „Spiele“ an. Der Tag ist gelaufen. Oma, die dafür bekannt ist, daß sie nie oder höchstens sehr ungern, ohne Freude am Tun, spielt, gibt sich dem Kartenspiel mit einer Leidenschaft hin, die beinahe schon unanständig ist. Stunden vergehen. Der Fernseher kann sich ausruhen, Oma aber kommt nicht zur Ruhe, nicht ins Bett. Geht das Spiel leidlich gut aus, muß probiert werden, ob das Glück anhält. Ist die Zahl der Minuspunkte zu hoch, wird das Glück erneut versucht. Und so fort, immer im Wechsel. Ist doch klar – oder?

Hat nun Oma einen Computer oder hat der Computer sie?

Omas Einstieg in die Technik hat sich in aller Stille vollzogen. Fing aber doch eigentlich schon mit dem Elektro-Rollstuhl an. Alles so aufregende Sachen. Bitte, Ihr Erfinder, macht weiter, damit Oma sich wieder neu aufregend am unerschöpflich aufregenden Leben erfreuen kann! □



## Internet als technisches Hilfsmittel für Menschen mit Körperbehinderung

Vortrag bei der Eröffnung, Einweihung Internet-Terminal in der Café „blisse 14“, 12.3.98

□ von Dr. Karl Bald

Den Gedanken von Herrn Schröter zum Einsatz des Internet möchte ich noch ein wenig weiter verfolgen und zwar unter dem Gesichtspunkt des Internet als technisches Hilfsmittel für Menschen mit Körperbehinderung. Wie ein Rollstuhl ein Hilfsmittel für beeinträchtigte Mobilität sein kann oder ein Telefon Kommunikation mit der Außenwelt verbessern kann, so möchte ich im folgenden die Möglichkeiten des Internet betrachten. Diese Sichtweise hat m.E. den Vorteil, daß der sonst übliche Ballast durch so schwerwiegende weltanschauliche Betrachtungsweisen wie Internet als Einstieg ins neue Zeitalter hier erstmal keine Rolle spielt. Außerdem beinhaltet der Begriff Hilfsmittel immer die Frage, wozu dieses Hilfsmittel gut sein soll. Und ich denke, dies ist die vorrangige Frage, wenn es um den Einsatz des Internet bei Menschen mit Körperbehinderung geht.

Welchen kompensatorischen Wert könnte nun der Einsatz von neuen Medien bzw. der Zugang zum Internet für Menschen mit Körperbehinderung haben? Wir gehen dabei von folgender Annahme aus: Der Einsatz des Internet kann sich bei Menschen mit Körperbehinderung auf ihre Unabhängigkeit, Beweglichkeit, Freizeitaktivitäten, soziale Integration und berufliche Möglichkeiten positiv auswirken bzw. die Beeinträchtigungen ausgleichen helfen – also auf das gesamte Feld der

persönlichen Folgen von Beeinträchtigungen, wie sie in der WHO-Definition gefasst sind.

So kann ein in seiner Mobilität beeinträchtigter Mensch es als eine Steigerung seiner persönlichen *Unabhängigkeit* erleben, wenn er sich z.B. via Internet eigenständig Informationen aller Art besorgen kann. Ob es sich nun um Informationen von einem Wohlfahrtverband über die Pflegeversicherung oder ob es sich um Reiseinformationen für behinderte Menschen handelt, oder um eine Mitwohnzentrale für diese Personengruppe oder um Informationen über das Thema Schmerz oder...in jedem Fall kann der betreffende Mensch sich diese Informationen selbständig aus dem Netz besorgen, was mit Sicherheit die persönlichen Möglichkeiten steigert, sich unabhängig – ganz nach eigenem Interesse – Informationen zu besorgen.

Zu den Folgen einer Einschränkung der *Beweglichkeit*: Z.B. die Möglichkeit, die eigene Post mittels email durch das Internet zu schicken, ist mindestens ein Ausgleich der eingeschränkten Fortbewegung, weil sie den Gang zum Briefkasten erspart. Oder man könnte sich direkt von den Warenhäusern, von denen einige bereits im Internet vertreten sind, die gewünschten Artikel zuhause vom Computer aus bestellen. Oder man kann sich via Internet Informationen über bestimmte Hilfsmittel besorgen- und das alles vom heimischen Computer aus.



Das Internet hat ebenfalls eine Menge zu bieten, was einfach nur „Lust und Laune“ machen kann, andererseits kommt es aber auch gehobenen Bedürfnisse nach Kultur (national und international) entgegen – somit könnten auch eventuelle Einschränkungen im Bereich der *Freizeitaktivitäten* mittels Internet ausgeglichen werden, ob es sich nun um Sport- Reise- oder Bildungs- und Kulturangebote handelt. Man kann aus dem Internet erfahren, von welchen Städten es Stadtführer für behinderte Menschen gibt – es ist genauso möglich, sich über Sportangebote für Rollstuhlfahrer wie für Fußgänger einen Überblick zu verschaffen, ob es nun „Selbstverteidigung für Rolli-Fahrer“ ist oder um „Bogenschießen“ handelt.

Daß die Teilnahme am Internet Kommunikation fördern und somit auch Einschränkungen im Bereich der *sozialen Integration* ausgleichen kann, wird an den verschiedensten Angeboten deutlich. Im Netz kann man mit Menschen kommunizieren und sich über ein Thema austauschen – dabei sind der Themenwahl keine Grenzen gesetzt. Ob nun in Newsgroups oder in Chat-Channels. Behinderte Menschen finden Newsgroups zu dem Bereich Behinderung, mit vielen Unterpunkten (Hilfsmittel, Sozialleistungen, Behörden, Urlaub, Auto, Schmerz etc.), die sich an dieser Stelle gar nicht alle aufzählen lassen.

Die wachsende Anzahl von Computerarbeitsplätzen weist auf eine nicht mehr zu verleugnende Tatsache hin, nämlich daß sich der Umgang mit Computern und Internet immer mehr zu einer wichtigen beruflichen Voraussetzung entwickelt hat. Ohne eine Qualifikation in diesem Bereich wird die berufliche Flexibilität erheblich abnehmen. Es gilt also: Hat sich ein Mensch mit einer Körperbehinderung in diesem Bereich qualifiziert, so erhöhen sich damit seine *beruflichen Möglichkeiten*.

Heim-Arbeitsplätze am Computer mit Internet-Anschluß sind sicherlich eine interessante berufliche Perspektive, ob es nun um Schreibdienst-Tätigkeiten oder um redaktionelle Arbeiten oder um Buchführung handelt – vieles ist durch das Internet zu Hause machbar. Außerdem möchte ich noch „Job-Börsen“ nennen – ob nun behördlicherseits oder aufgrund privater Initiative – , in denen man sich über Arbeitsplatzangebote informieren kann.

Ich möchte nun zu unseren zweiten Annahme übergehen und zwar: Mit dem Internet ergeben sich für Menschen mit Behinderung entdiskriminierende Kommunikationsmöglichkeiten, da in diesem Rahmen die Behinderung nicht sichtbar wird. Denn das primäre Kommunikationsmittel im Netz ist das geschriebene Wort in Form des Dialogs über Computertastatur und Monitor.

Es ist vollkommen uninteressant, ob ein Teilnehmer jung oder alt, Ausländer oder Inländer, behindert oder nicht behindert ist – es zählt in erster Linie der schriftliche Ausdrucksstil bei der elektronischen Kommunikation. Sie müssen sich nicht erst mit den gewohnten Vorurteilen herumschlagen, sondern es zählt allein ihr Beitrag zum gewählten Themenbereich. Das Interesse an einer gemeinsamen Sache verbindet Menschen und führt sie so näher zusammen. Es ist mit Sicherheit für einen Menschen, dem sonst immer die üblichen Ressentiments entgegenschlagen, eine neue und sehr wohltuende Erfahrung in diesem Fall einmal davon befreit zu sein.

Ich möchte jedoch auch kurz zu den Grenzen des Themas „Internet als technisches Hilfsmittel“ etwas sagen: Der entdiskriminierende Effekt durch den Einsatz des Internet stößt durch die Tatsache der anfallenden Kosten (durch die monatlichen Gebühren wie die Telefonkosten) auf seine deutlichen sozialen Grenzen. Es kommt darauf an, den Zugang zur Internetkommunikation vielen behinderten

Menschen – so kostengünstig wie möglich – an öffentlichen Terminals möglich zu machen.

Vor diesem Hintergrund sind (halb-)öffentliche Zugangswege für diejenigen Menschen, die sich eine PC-Internet-Nutzung aus eigenen Mittel nicht leisten können, weil sie zu arm sind, perspektiv von großem integrativem Interesse. Es kommt also darauf an, viele öffentlichen Zugänge zu errichten, die gegen eine kleine Nutzergebühr dieser Personengruppe zur Verfügung gestellt werden. Genau hier setzt die Fürst Donnersmarck-Stiftung mit ihrem ersten öffentlichen Terminal im Café „blisse 14“ an.

Eng verbunden mit der Ermöglichung eines kostengünstigen Zugangs ist die Frage nach der Aneignung von entsprechendem Bedienerwissen. Die Fürst Donnersmarck-Stiftung zielt mit der Einrichtung eines Schulungsraumes (mit 7 workstations) und ihrem damit verbundenen Qualifizierungsangebot zum Internet genau in diese Richtung – nämlich für körperbehinderte Menschen eine bedürfnisorientierte Weiterbildung zum Internet bereitzustellen.

Zum Schluß möchte ich noch auf einen anderen Aspekt eingehen:

Die Grenzen des Hilfsmittels Internet liegen in seiner elektronische Natur: Es verbessert die konkreten Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten, aber es ersetzt nicht die reale Begegnung! Es reicht also nicht nur, die entsprechende technischen und fachlichen Voraussetzungen bereitzustellen, sondern wenn wir das Internet als technisches Hilfsmittel betrachten, um eine bessere soziale Integration zu verwirklichen, dann dürfen wir diese Benutzer nicht alleine mit diesem Hilfsmittel lassen. Sondern wir müssen ihnen soziale Räume anbieten, in denen sie sich wirklich begegnen können.

Am Wochenende war ein Interview mit dem niederländischen Medienphilosophen Geert Lovink im Tagesspiegel abgedruckt, in dem er sich über die soziale Umwelt von Netzbenutzern äußerte und als extrem düstere Vision den Menschen befürchtet, der sich nicht mehr nach draußen traut, weil es es ihm zu schmutzig oder zu gewalttätig ist, dessen einzige existenzielle Angst die ist, daß ihm der Strom abgestellt werden könnte. Solche Phänomene sind wahrhaftig düster, aber sie leiten sich nicht aus dem Internet selbst ab!

Entscheidend für die Frage, ob jemand das Internet zur Flucht aus dem realen Sozialleben benutzt oder ob er die 'interneten' Kommunikationsmöglichkeiten zu einer Verbesserung seiner sozialen Integration benutzt, ist also, was dieser Mensch wirklich mit dem Internet erreichen will. Wie sehen seine Bedürfnisse auf das Netz bezogen aus? In welcher Lebenssituation befindet sich diese Person, ist sie einsam oder sozial gut eingebunden, ist sie mit ihrem Leben zufrieden oder leidet sie primär an ihrer Lebenssituation? Das sind Fragestellungen, die nicht im Netz gelöst werden können, sondern nur indem realer sozialer Begegnungsraum zur Verfügung gestellt wird.

Ob es nun der reine Schulungskurs ist oder eine pädagogische Gruppe mit konkreten Lernzielen, eine thematisch gebundene Gruppe oder eine offene Gruppe, die sozialtherapeutisch geführt wird, Soziale Netzwerk-Foren – oder peer counseling angeboten wird – klar ist, daß dem einzelnen Menschen nicht nur technisch-fachliche Hilfe angeboten werden sollte.

Die verschiedenen Einrichtungen der FDS werden dazu jeweilige Angebote erarbeiten. Aber wir sind erst am Anfang – in 2 Jahren wissen wir sicherlich erheblich mehr. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. □